

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Besatzpreis: Dmrc boten, wochenttäglich frei Haus, halbmönatlich HRRt. 0,96,
monatlich HRRt. 1,90 einschließlich Postenlohn. — Durch die Pch
monatlich HRRt. 1,90 einschließlich 20 Wfig. Vorfestsetzunggebühr ausfährliche Beilegen.
Hauptheftabstufte Eberfeld: Hermann-Göring-Strasse 48/50 — Fernsprech-Sammel-Nr. 21701.
Sauptgelehrte Starmen: Adolf-Hilfer-Strasse 62/627 — Fernsprech-Sammel-Nr. 57768.

Eingelpreis 15 Pfg.

Von Dr. H. Lochmüller-Wuppertal

Das Gewitter zog nun aber von anderer Seite auf, und zwar von seinen Serbiens. Die Erbitterung über den hinterlistigen Angriff veranlaßte die Leistungen der bulgarischen Truppen so, daß sie in vier Tagen durchschnittlich 120 bis 190 Kilometer auf grundlosen Beinen zurücklegten. Der Feldzug dauerte 14 Tage und endete mit der Niederlage Serbiens. Jedenfalls verhielt sich nun niemand mehr das Verlangen, die beschriebene Vergrößerung Bulgariens mit irgendwelchen Augen anzugehen. Dies aber konnte und

Das Unterhaus tagt nur noch hinter verschlossenen Türen

Volltreffer auf britischen Zerstörer im Hafen von La Valetta - Stukas im Feuerzauber der Leuchtbomben

Starke feindliche Schiffsanisammlungen in der Sudabucht festgestellt

Von Kriegsberichter Wolfgang Rüdler

Kriegsberichter Heinz Elsner.

16. Mai 1940

Die Lüge von dem „Weltherrschastis-Streben“

Herr Sumner Welles hat bei den damaligen
Besprechungen Wert darauf gelegt, sein Verständ-
nis für die deutschen Darlegungen zum Ausdruck
bringen und hat, wie aus den Aufzeichnungen
über die damalige Unterredung, deren Veröffentlichung
noch vorbehalten wird, ihnen in keinem
Punkte widersprochen. Wenn er also heute
der deutschen Politik Selbstherrschapspläne und
Vernichtungsabsichten unterstellt, so spricht er be-
wußt die Unwahrheit.

Roosevelts Kunde-Präsident . . .

Der „erste Hund der Nation“, Roosevelts Scotchterrier „Ralla“, ist zum Präsidenten der „Beller für England“, einer neuen „Schöpfung“ der Englandhilfe-Organisation „Bundles for Britain“ ernannt worden. Die „Beller für England“ haben, wie die „New York Times“ erläutern, ihr Herrchen solange anzubellen, bis es ihnen eine Englandhilfs-Platette für das Halsband kauft.

Wir heißen uns zunächst, dem ersten Bundespräsidenten der Nation unsere Glückwünsche auszusprechen, wobei wir der begründeten Hoffnung Ausdruck geben, daß er gerade bei seinem Herrschen nicht allzu lange der Anstrengung des Völkers ausgeliefert war. Außerdem wünschen wir Präsident Taft, daß ihm in seiner 'Eigenschaft als 'Völler für England' aus Nichtbundfreien etwa eine ungemessene Kontinuität bereitet wird. Unseres Erachtens besteht nämlich Verstand, daß auch zahlreiche andere Klaffen sich um ein Halsband bemühen.

**Italienische Auszeichnung
für Professor Domagala, Murrthal, S.**

W. Rom, 16. Mai. (Eig. Bericht.) Bei der Verleihung der Paterno-Medaille an Professor Gerh. Domag. (Municipal-Erziehungs-) im römischen Institut für öffentliche Gesundheit beehrte der Generaldirektor des Instituts, Professor Masetto, den Preisactanten, der darauf selbst das Wort ergriff, um über die Erfolge der Bekämpfung bakterieller Infektionen zu sprechen. Mit diesen neuen Mitteln sei es gelungen, so führte Professor Domag. aus, den Rotlauf, die Phegemonie, infizierte Brüche und andere infizierte Verletzungen zu heilen.

Dem Vortrag von Professor Domaag wohnten viele Wissenschaftler und Studierende sowie Vertreter von italienischen Amtsstellen, so z. B. der königlich italienischen Akademie, bei.

Hauptvertheiler: Hans Christian Weber.
Verlag u. Druck: F. Girardet, Buchverlag-Liberei.
Preisliste Nr. 2.



Strandgut der Wupper
Zerrissene Pappschachteln, alte Mülleimer, zerbrochene Holzverschlüsse
und sonstige Dinge „verschönern“ das Wupperbett.

Die Wupper ist kein Müll-Eimer!

Photos: Jacobs (3)

Kilometer langen Wege, der im schönen Borsinghausen in der Nähe des Ebbegebirges beginnt (dort heißt sie eine lange Stredde hindurch noch „Bipper“), weil sie fröhlich über Stod und Stein hüpfet und wippt bis zum Mündungsort Rheindorf fließt sie den Menschen überall wertvolle Dienste. In ihrem Oberlauf zeigt sie jetzt noch das Bild, wie sie es früher einmal auch in Wuppertal hat, als die Fabriken noch nicht ihre Abwässer hineinkleiteten. Ein weiterer dichter Wuppertaler Urahn schildert die Wupper im Jahre 1854:

Durch den Grund, in weitem Bogen
zieht du, mit trübsaligen Wogen
Die Wupper zieh'n in schnellem Lauf,
Bist kleine Wache nimmst sie auf
Der Wasser ist so klar und rein
Und dient zu Waschen und Färberei'n,
Und in ihren Silberwellen
Ziehen Hechte und Forellen.
Auch Ottern hat man häufig erlegt,
Die uns die Fische weggeleitet;
Du kausst sie ausgeklopft noch fehn,
Ein Freund hat sie im Kasten siehn ...

Nun, dieses poetische Bild ändert sich auf dem 10-Kilometer-Wege durch unsere gewerblustige Stadt gründlich, und die Beseitigung der Wupper ganz von diesen häßlichen „Einschlüssen“ zu be-

Dank des Befehlshabers im Wehrkreis VI

Im Wehrkreis VI konnten für das Kriegswinterhilfswort 1940/41 durch die besonderen Maßnahmen der Wehrmacht R.M. 5514480,47 aufgebracht und den Dienststellen der R.E.S. für das soziale Hilfswort des Führers zugeführt werden.

Wenn auch in dieser Summe nicht unerhebliche Spenden der Angehörigen der mit unterstellten Truppenteile und Dienststellen enthalten sind, so ist das unerwartet hohe Ergebnis doch zum größten Teil den deutschen Männern und Frauen im Bereich des Wehrkreises VI zu verdanken, die an den W.B.S.-Konzerten und sonstigen Veranstaltungen der Wehrmacht so zahlreich teilnahmen. Insbesondere trifft dies auf den „Tag der Wehrmacht“ zu, an dem allein zusammen mit der an diesem Tage durchgeführten Straßensammlung R.M. 4148124,97 aufkamen.

Die enge Verbundenheit mit der Wehrmacht wurde von der Bevölkerung des Wehrkreises VI dadurch wiederum durch die Tat bewiesen. Dies erfüllt uns Soldaten mit Stolz und Freude!

Allen Beteiligten, den Sammlern und Spendern, deren Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit das hervorragende, die Vorjahre weit übersteigende Ergebnis zu verdanken ist, spreche ich hiermit meinen besonderen Dank aus.

G. Klotze,
General der Infanterie.

Im Jahre 1848 — also vor fast 100 Jahren — stimmte einer unserer Wuppertaler Urahnen, Herr M. Robert, seine Leier und sang ein lautes Lied zum Preise der Wupper, die unserem Tal seinen Namen gab und unserer alten Industrie der Weichheit und Härter die Erfindungsmöglichkeit. Er preist erst den Vater Rhein, den Redar, den Main, die Mosel und die Ruhr und wendet sich dann mit tonenden Versen seiner „theuren Wupper“ zu:

Ja, Wupper du, wenn klein und schwächling
Des reichen Segens voller Born
Des Deutschen Bild in deiner Rinde,
Des Deutschen Bild in deinem Born ...

Er stellt zwar fest, daß im Vergleich zu anderen Flüssen ...

... nicht rascher Dampfer Schaufelräder durchwühlten dir den zarten Schoß ...

aber doch grüßt sie „der Weichheit froh und heiter, als seine süße, liebe Brant“. Und nachdem er all die Dinge aufgezählt hat, die von der Wupper Leben und Bewegung bekommen, die Färbereien, die Mühlenräder und die Hammerwerke, da erlimmt sein Beglückung den Gipfel:

Und in dem Chor zu deinem Lobe
Erkling mein Lied mit lautem Klang
So wie dich Tausende verehren
So lieb auch ich dich fröhlich und fröhlich.
Sei, wie das Herz mit freudig pocht,
Es summt und faßt in meinem Ohr
Es drückt aus jedem meiner Pulse
Ein Hoch dir, Wupper, heil hervor!

Ausstellung „Der deutsche Wald“

Führungen am Samstag und Sonntag

Das Städtische Kulturamt Wuppertal teilt mit: Die Ausstellung „Der deutsche Wald und seine volkswirtschaftliche Bedeutung“ in der Ruhmeshalle Wuppertal-Ba. wird ab sofort anstatt 21 Uhr um 19 Uhr geschlossen, außer Samstags und Sonntags. Am Samstag, 17. Mai 1941, nachmittags um 3.30 und um 5 Uhr, sowie Sonntag, 18. Mai 1941, vormittags um 10 und um 11.30 Uhr, finden in der Ruhmeshalle Wuppertal-Ba. Führungen durch die Ausstellung „Der deutsche Wald und seine volkswirtschaftliche Bedeutung“ durch den Ausstellungsleiter, Dr. Max Hoffmann, Wuppertal-Ba., statt.

Vor dem Wuppertaler Strafrichter

Gefährliche Dummheiten

Eine große Dummheit beging ein etwa 55-jähriger Mann aus Wuppertal. Er kam aus guten Verhältnissen, mußte aber sein Geschäft aufgeben und fand dann bei einem Wuppertaler Expedienten eine Stellung. Hier unterschlug er eine Sendung Wein und Spirituosen im Werte von etwa 130 RM. und benutzte das Geld zum Teil zur Abdeckung alter Schulden, zum Teil zum persönlichen Gebrauch. Um die Tat zu vertuschen, falschte er den Frachtbrief. Als Grund zu der Tat gab er seine mangelnde Wirtschaftslage und seine zerrütteten Familienverhältnisse an. Das Gericht verurteilte den bisher unbefehlten Angeklagten wegen Unterschlagung und gewinnföhriger Urkundenfälschung zu 6 Wochen Gefängnis.

Eine gemeine Tat

Eine gemeine Tat beging der erst 20-jährige H. aus Wuppertal. Im August des vergangenen Jahres hat er einen als Frontarbeiter tätigen Freund, ihm doch ein Paar Schuhe zu besorgen. Der Freund sagte ihm das auch — sofern es möglich sei — zu. Raum war aber dieser wieder zu seiner Arbeitsstelle abgereist, da erschien der Angeklagte bei der Mutter des Frontarbeiters mit einem angeblich von ihrem Sohn geschriebenen Zettel, auf dem zu lesen stand, daß sie dem H. die Schuhe ausbändigen solle, er habe sie ihm geschenkt. Auf die Echtheit des Zettels und der Unterschrift vertrauend, handigte die Mutter dem Angeklagten auch die Schuhe aus. Groß war daher ihr Erschauern, als ihr Sohn, als er wieder einmal in Urlaub war, nach den Schuhen fragte. Nun stellte sie heraus, daß der Vater des Angeklagten den Zettel geschrieben hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis und kennzeichnete in der Urteilsbegründung die von einer niederen Gefinnung zeugende Tat, die besonders verwerflich ist, weil sie an einem Frontarbeiter begangen wurde.

Kein Umgang mit Kriegsgefangenen!

Wiederholt ist bekanntgegeben worden, daß jeder persönliche Umgang mit Kriegsgefangenen

Nun, wir nüchtern denkenden Nachfahren werden vielleicht solchen Ueberchwang milde nachsichtig belächeln — aber, lernen können wir auch daraus etwas — nämlich Ehrfurcht und Respekt vor den Dingen, die unserer Landschaft seit altersher gaben. Und dazu gehört auch unsere Wupper.

Wie berechtigt diese Mahnung ist, beweist ein Gang vorbei an den Ufern unseres „bunten Flusses“. Wir haben bereits wiederholt in Wort und Bild auf den betrüblichen Unfug hingewiesen, die Wupper als Mülleimer und Schuttblatdeplatz zu betrachten. Diese Unsitte ist besonders in der letzten Zeit wieder eingedrungen. Dinge, die in den Mülleimer gehören, lagern jetzt an den Ufern: verbeulte Eimer, verschüttete alte Körbe und Mangen, Papier und Küchenabfälle, Risten und Fässer. Noch heute früh waren an der Halpeler Brücke einige Männer vom Kanalamt mit langen Striden angestrengt bemüht, ein schweres Faß, das im Wupperbett lag, herauszuwinden.

Und doch hat unsere brave Wupper solch schände Mißhandlung wahrlich nicht verdient. Auf ihrem mehr als 100



Blick hinter eine Wuppermauer.
Das frische Moosgrün verbirgt schamhaft eine Kippe in der Nähe des Zoo

freien, sind höchst begrüßenswert. Hoffentlich führen sie bald zum vollen Erfolg. Bedingung für eine saubere Wupper ist aber dabei, daß sich auch die Bewohner unserer Stadt ihrer Pflichten bewußt werden und die Dinge, die in den Mülleimer gehören, nicht aus Bequemlichkeit und Gedanklosigkeit einfach über das Geländer in die Wupper werfen. Von allem abgesehen hat ja auch die Polizei Mittel genügend, um diesem Unfug mit empfindlichen Strafen zu steuern. Soll es erst dazu kommen? Oder haben wir alle nicht Einsicht genug, um von uns aus die Verschandelung des Flusses und damit unseres Stadtbildes zu verhindern?

Eine neue Werkfrauengruppe

Feierstunde bei G. u. J. Jäger

Mit der Bildung einer Werkfrauengruppe hat die Firma G. u. J. Jäger, Wuppertal-C., einen weiteren Schritt zur vorbildlichen sozialen Gestaltung ihres Betriebes. Ihre Verpflichtung vollzog sich am Donnerstagabend, 10. Mai, im Rahmen eines Appells für die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder im Beisein geladener Gäste durch die Gaudauftragte Frau. Winkler. Betriebsobmann W. v. m. n. begrüßte sie, anschließend noch betonend, daß das Werk durch die Zeit bedingt in immer größerem Umfang weibliche Hilfskräfte eingeführt hat für Arbeiten, die wie festgestellt werden konnte, Frauenhände sogar noch besser verrichten. Es lag deshalb nahe, eine Werkfrauengruppe zu gründen, die nun seit einigen Monaten schon eine erprobte Tätigkeit ausübt und deren mannigfache Leistungen jetzt durch Abnahme der Gruppe durch die Gaudauftragte ihre Anerkennung finden sollen. Als äußeres Zeichen des Dankes der Betriebsführung überreichte der Betriebsobmann der Gruppenleiterin, Frau Galkinat, ein prächtiges Führerband zur Auszeichnung des Heimes. Er bemerkte abschließend, daß alles, was bisher getan, erst ein Anfang sein soll auf dem einschlägigen Wege der sozialen Betreuung der schaffenden Frauen.

Die Gaudauftragte betonte den Sinn und Zweck der Werkfrauengruppe und umriß in einzelnen ihre überaus mannigfachen, durch den kriegspolitischen Einsatz der Frauen gesteigerten Aufgaben. Sie zu erfüllen, steht Charakterfestigkeit und vorbildliche Haltung, Zucht und Leistungsbereitschaft voraus. Mit offenen Augen sich im Betrieb umsehen, stets hilfsbereit allen Berks-

Himmelfahrtstag kein Feiertag!

Wie wir von der Industrie- und Handelskammer erfahren, ist der Himmelfahrtstag kein Feiertag, sondern wird auf den darauffolgenden Sonntag verlegt.

Aus der Hitler-Jugend

Die Standort-Pressstelle teilt mit: Im Rahmen des Veranlassungsringes der Wuppertaler Hitler-Jugend erfolgt die Aufführung der Oper „Der Waldschuß“ für den Ring B am 19. Mai um 18.30 Uhr im Stadttheater Wuppertal.

Ämtliche Bekanntmachungen

Wir verweisen unsere Leser auf folgende ämtliche Bekanntmachungen: Diphtherie-Schutzimpfungen, Ausfall von Mütterberatungsfunden.

Sanitarinnen sein und so beizutragen zur Beseitigung des Gedankens einer wahren Betriebsgemeinschaft, darin liegt das hohe ideale Ziel der Werkfrauengruppen, und darauf wurden die in dieser Gruppe sich betätigenden Frauen durch Handschlag verpflichtet.

Musikalische Darbietungen am Klavier, Lieder und Sprüche zur Zeit gaben der Feier einen schönen Rahmen.

Für den weiblichen Arbeitsdienst

Geburtsjahrgang 1923

Auch in diesem Jahre wird wieder ein Geburtsjahrgang für den Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend erfasst. Nach dem Erlass des Reichsinnenministers ist der Geburtsjahrgang 1923 der weiblichen Jugend im gesamten Gebiet des Reichsdeutschen Reiches einschließlich der eingegliederten Ostgebiete und der Gebiete von Eupen, Malmédy und Moersmet in der Zeit vom 26. Mai bis 21. Juni zu erfassen. Ueber die Erfassung im Projektionsbüro Wuppertal und Wuppertal-C. wird besondere Regelung. Als Stichtag wird der 26. Mai festgesetzt. Er ist maßgebend für die Erfassung der Dienstpflichtigen an Hand der Volkskartei und der polizeilichen Melderegister. Die gegebenenfalls angeordnete persönliche Anmeldung der Dienstpflichtigen wird auf die für den Erfassungsvorgang vorgesehene Zeit verteilt. Es werden alle Angehörigen des Geburtsjahrganges 1923 erfasst, also auch verheiratete, verwitwete sowie sonstige Personen, die gegebenenfalls nach den geltenden Vorschriften zum Reichsarbeitsdienst nicht herangezogen werden.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — Goldene Hochzeit. Die Eheleute Hermann Schäferhoff und Frau, Elise geb. Saam, Riesenstraße 10, feiern am morgigen Samstag, 17. Mai, das Fest der Goldenen Hochzeit.

b. — Im hohen Alter. Frau Witwe Martin Sprunz, Auguste geb. Schmitz, 3. J. im Reform-Gemeindehof, Auguststraße, wird am morgigen Samstag, 17. Mai, 89 Jahre alt. Sie ist noch verhältnismäßig rüstig. — Frau Witwe Wilhelmine Drd., geb. Wilms, kann heute im Alters- und Siechenheim Riesenstraße 30, ihren 90. Geburtstag in geistiger Regelmäßigkeit feiern.

b. — 40 Jahre Drogi. Am morgigen Samstag, 17. Mai, kann der Inhaber der Victoria-Drogerie, Barmen, Brede 15, Herr Ewald Jung, auf eine 40-jährige Tätigkeit als selbstständiger Drogi zu rückschauen. Herr Jung ist Ehrenvorsitzender der Deutschen Drogiisten-Gesellschaft und Vorsitzender der Fachschulprüfungskommission.

b. — Nicht personengleich. Auf Wunsch teilen wir mit, daß der in unserem geistigen Gerichtsbericht „Seh' Sie, das ist ein Geschäft“ genannte Wuppertaler Lederwarenhandler G. nicht mit dem Lederwarenfabrikanten Paul Giesen, Wuppertal-Billinghausen, personengleich ist.

b. — Der Barmer Sängerkhor, Männerchor, Leitung Lorenz Corzilius, Köln, und Orchester, Leitung W. Klüfener, veranstaltet am Sonntag, 18. Mai, 18.30 Uhr, im großen Saal der Concordia, ein Konzert. Der Chor singt eine Reihe der schönsten Werke u. a. von Rob. Schumann, v. Schöndorfer, A. Kämpf, A. v. Döhringen sowie von A. Thelen „Stürmende Zeit“ für Orchester, Männer- und Knabenchor. Zur Mitwirkung ist die Gieselerfelder Kurnde, Leitung Erich v. m. n., gewonnen.

Wuppertal-Elberfeld

c. — Im hohen Alter. Herr August Schneider, Straße der M. 143, konnte in geistiger und körperlicher Frische seinen 87. Geburtstag feiern.

c. — Firmenjubiläum. Die angelegene Warengrößhandlung Gebrüder C. & B. Schmitz, Weststraße 69, besteht am morgigen Samstag, 17. Mai, 25 Jahre.

Verdunkelungszeiten für Wuppertal: Freitag, 16. Mai, Sonnenuntergang: 21.18 Uhr Samstag, 17. Mai, Sonnenaufgang: 5.40 Uhr



Sechs Minuten

Von Christoph Walter Drey

Der Münchner D-Zug fuhr in die Halle der mitteldeutschen Stadt ein und hielt am Bahnsteig 3. Ein anderer Schnellzug hielt vor dem Bahnsteig 2. So standen die Abteilnehmer der Wagen einander genau gegenüber.

Dr. Kurt Friedrichs öffnete das Fenster. „Sechs Minuten Aufenthalt!“ hörte er den Beamten auf dem Bahnsteig rufen.

Der Arzt zuckte zusammen. Das Fenster des anderen Zuges war ebenfalls heruntergelassen. Eine Dame lehnte mit dem Rücken dagegen. Unbewußt blüßte Dr. Friedrichs die Anfangsstufe des Glodenspiels aus der „Zauberflöte“.

Die Reisende wandte sich um. Als ihre Augen den seinen begegneten, überglühete eine wie hingehauchte Welle das Gesicht Edna Morans. Ja, es gab keinen Zweifel — es war Edna, und sie hatte jenes seinen Lippen entflohenen Signal, mit dem sie sich so oft während seiner Studienzeit verständigt hatten, nicht vergessen.

„Edna“, sagte er glücklich, und nun berührten sich ihre Hände. „Daß wir einander hier begegnen...“

„In sechs Minuten fahren wir wieder nach verschiedenen Richtungen. Genau wie damals...“

„Aber“, warf er ein, „es kam doch alles ganz anders, als ich es wollte. Wenn es nach mir gegangen wäre...“

„... sollte die kleine Edna zehn Jahre in Großmutterchens Stübchen sitzen und Nislarbeiten häkeln, bis es dem Helden ihrer Mädchenträume gefallen würde, sich ihrer zu erinnern.“

Er schüttelte den Kopf. „Ich mußte mit dem Professor nach Marburg gehen. Der Erfolg einer Lebensarbeit hing davon ab.“

Sie lächelte. „Die große bakteriologische Entdeckung stand nahe bevor, und der würdige Greis mußte aus Gesundheitsgründen die Stadt verlassen. Du wolltest an seinen Forschungen teilhaben, und nach dem glücklichen Gelingen durfte ich hoffen, einmal deine Frau zu werden. Das bedeutet zehn Jahre in der Laufbahn eines Wissenschaftlers? Aber zehn Jahre im Dasein eines jungen Mädchens sind ein Lebensabschnitt.“

Außerdem — der Professor starb schon drei Monate später, und du bist trotzdem nicht zurückgekehrt...“

„Rein“, gab er zu. „Er beschwor mich, alles daranzusetzen, die Studien zu beenden. Es sind doch erst vier Jahre vergangen, Edna.“

„Und es ist viel geschehen in dieser Zeit. Das Großmutterchen hat die Augen zugemacht, und die kleine Tippmanns Edna Moran mußte die schwersten Entbehrungen ertragen. Sie hielt durch, denn in ihr lebte der Glaube — als dann aber immer wieder keine Nachricht kam von einem gewissen Dr. Friedrichs...“

„Mein Brief kam unbesiegtbar zurück...“

„Ich war umgezogen, und du suchtest mich also nicht, Kurt. Dann wurde ich Privatsekretärin eines Großindustriellen. Das ging ein Jahr gut, bis seine Anträge sehr eindeutig wurden.“

„Was treibst du nun? Wohin fährst du?“

„Nach Budapest, Kurt. Mein neuer Chef braucht eine Hilfskraft zur Erledigung der umfangreichen Korrespondenz seines Werkes mit Deutschland und der Schweiz.“

„Entsetzt! Beileben, bitte!“ wurde ausgerufen. „Mein Gott!“ murmelte Dr. Friedrichs. „Edna, du darfst nicht fahren! Steige schnell aus — ich muß heute abend in Hamburg einen Vortrag im Institut für Tropenkrankheiten halten.“

„Aber Zug fahre ich in Bewegung. Ich habe noch eine halbe Stunde Aufenthalt in München!“

Sie winkte zurück. „Wenn ich dort den Anschluß verpasse, verliere ich die Stellung.“

Dr. Friedrichs überlegte eine Sekunde. Im letzten Augenblick sprang er vom Trittbrett. Er plumpste glatt auf die Verlängerung des Rückens und mußte obendrein fastige Belehrungen der Bahnhofsbewachter einstecken. Kaum stand er mit

Herr Speck

Von Lambert Brolch

Eine der Eigentümlichkeiten Goethes als Direktor des Weimarer Theaters war, daß er mit dem Namen der Schauspieler und Schauspielerinnen sehr eigenwillig umging, wenn sie ihm nicht gefielen oder zu profanisch klangen. So hatte er dem Schauspieler Wolke das t gestrichen, den Namen des Bassisten Wipfel änderte er in Wipfel um und einem Fräulein Petersilie nahm er den „Peter“ und nannte es Silie.

Zum Geburtstag der regierenden Herzogin sollten am 30. Januar 1799 „Die Piccolomini“ aufgeführt werden. Auf Schillers Vorschlag wurde

ihre Hilfe wieder auf den Beinen, als er den Bahnhof verließ.

Am Abend warteten die im Sitzungssaal versammelten Vorgesetzten auf den Vortragenden. Man rief den Professor an den Fernsprecher. Es meldete sich München und dort — Dr. Friedrichs. „Wie, um Gottes willen, kommen Sie nach München?“ erkundigte sich der Gelehrte wenig erfreut.

„Sechs Minuten Aufenthalt sind Schuld, Herr Professor“, erklärte der Doktor. „Sie genügt mir, um noch das Flugzeug zu erreichen und hier — schon morgen — zu betreten. Das ließ sich, den Umständen nach, um eine Stunde verschieben. Ich muß Sie deshalb bitten, meinen Vortrag auf nächste Woche zu verlegen.“

Was der Professor sich unter den „zwingenden Umständen“ vorstellte, das wagte er, als er den Forscher und dessen Gattin kennen lernte, auch nicht mit einem einzigen Wort anzudeuten. Er nahm die Hand der jungen Frau.

„Unter diesem Gesichtspunkt muß ich allerdings meinem jungen Kollegen zustimmen!“ sagte er lächelnd. „Ich glaube, an seiner Stelle hätte ich auch die Nacht auf eine so reizend ungebürdige Frau allem bakteriologischen Wissensdrang vorzuziehen. Doktor Friedrichs ist ein Glückspilz, über manche Leute leert sich das ganze Füllhorn des Glücks.“

Dr. Friedrichs lachte seine Frau an. „Es ist erst ein Anfang, Herr Professor!“ sagte er lechzend. Edna Friedrichs gab seinen Blick zurück. Sie hatte verstanden.

Der Professor klopfte dem Arzt auf die Schulter: „Hoffen wir, daß die jungen Friedrichs ebenbürtig werden!“

dazu ein Schauspieler namens Schweinbauch aus Dresden auf Engagementprobe eingeladen. Dieser Mann genoss einen nicht unbedeutenden Ruf als jugendlicher Liebhaber; anders hätte er so wohl wegen seines mehr als profanischen Namens als auch bei seiner ungewöhnlichen Körpergröße — er maß reichlich sechs Fuß rheinisch — kaum auf dem Theater sich halten können. Dennoch war Goethes Mißbehagen, als nun Schweinbauch bei der nachfolgenden Probe die Szene betrat, groß und nicht zu verkennen. Er schüttelte gemessen den Kopf und wandte sich zu dem hinter ihm sitzenden

Regisseur Bohs, der die Verhandlungen mit dem Schauspieler in Dresden geführt hatte:

„Unmöglich, Bohs! Mit dem Namen dieses Herrn — eh, Herrn —“

„Schweinbauch, Erzellenz!“

„— dieses Herrn Sped möchten wir uns in Betrachtung seines besagten Könnens wohl abzusprechen wissen. Aber seine Körpergröße macht ihn, zumal bei der kleinen Statur unserer Demoiſelle Maas, unmöglich für uns. Ich kann keinen Mar brauchen, dem die Theſſa kaum bis an den Nabel reicht!“

Wandte sich dann wieder der Szene zu und rief: „Bitte zu beginnen, Herr Sped!“ Worauf denn Schweinbauch nicht weiter zögerte, auch als „Herr Sped“ die Berechtigung seines Rufes zu beweisen. So gut zu beweisen, daß Goethe ihm mitten in die Szene hinein ein „Bravo!“ zurief und zu Bohs sagte:

„In solchen Leistungen gemessen, dürfte er noch einen Fuß länger sein. Die Demoiſelle Maas soll sehen, wie sie mit diesem Liebhaber zurechtkommt. Herr Sped bleibe!“

Sale im Aquarium

In das größte und reichhaltigste Aquarium Spaniens, das Aquarium des Oceanographischen Museums in Malaga, werden in Kürze Haifische und andere Meerestiere aufgenommen werden. Sie werden in einem großen Bassin untergebracht werden, in dem bisher ein Delfin, ein Haifisch und eine Riesenschildkröte in guter Nachbarschaft zusammenlebten. Die ideale Temperatur Malagas gibt die besten Vorbedingungen. Die Eingewöhnung der Fische ist mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden.

Keltüre nach der Stoppuhr

Das Frühstück Henry Jords — 5 Min. 28 Sek. Eine in Amerika sehr verbreitete Revue veröffentlicht nicht nur „zeitgemäße“ Artikel und Erzählungen, sondern gibt gleichzeitig auch bekannt, wieviel Zeit das Lesen eines solchen Berichtes im Anspruch nimmt. So kann man beispielsweise im Innern der Hefte die Angaben finden:

Der geheime Wunsch Clark Gables — 15 Min. 35 Sek.

Welche Aussichten hat eine Stenotypistin, ihren Chef zu heiraten? — 9 Min. 5 Sek.

Der Gangster und die Liebe — 12 Min. 53 Sek.

Das Frühstück Henry Jords — 5 Min. 28 Sek. und so fort.

Womit wohl alle vorhandenen, literarischen Möglichkeiten erschöpft sein dürften.



Copyright 1938 by Lipsia-Verlag, Leipzig

Die unerwünschte Venus

Der Dachsteinener Schloßgarten liegt noch ganz ausgefüllt durch eine Vollmondnacht in einer weichen Morgenröte, und zwischen den buschigen Zwergföhren scheinen die kleinen Wiesenplätze still zu dämpfen.

Von dieser malerischen Feinheit umgeben, steht Frau Schwengel, die Arme in die blaue Schürze eingeschlagen, sozusagen als künstlerischer Beirat, während drinnen am Herd der Kaffee übergeht. Es kommt jedenfalls aus dem Küchenschloß ein übertriebenes Frühstückssahnen über die betante Natur.

Aber, wie gesagt, als Wirtschaftlerin hat man doch auch seinen Schönsinn, und sie muß immer wieder nicken: „Ja, da paßt's glänzend her!“, während der Rutscher und der Jäger sich schmaufend um eine üppige Venus bemühen, die unlangst in einem alten Keller zum Vorschein kam: von langjährigen Sitzbädern rückwärts noch etwas bemooft, soll sie heute wieder ihre feineren Reize der Schloßfront bieten.

„Noch mehr nach links! Hast' es? Ret auslassen!“ — „Hörst, wann mei Rest so ein G'wicht hält“, i dank schön! Alsdann: Ho — rud!“ —

Heinz Ruppelweger läßt das Buch sinken und schaut sprachlos aus seinem Korbfleisch herüber. Dann aber legt er, mit einem schlanken Sprung, gleich quer über die Einfassung des Barthwegs, und seine Hände machen schon vom weitem heftig abwinkelnde Bewegungen durch die Luft. Das wäre jetzt so die passende Geburtstagsüberraschung für seinen armen Freund.

„Ja, was treibt denn ihr da? Um Gottes willen, nur das nicht! Nur jetzt nicht auch noch ein Weib aufstellen. Der Herr Baron ist nicht in der Stimmung. Wenn ihr ihm einfach Glück wünscht, wird ihm das viel lieber sein.“ Duster starrt er auf die Venus nieder, die beide Vurschen enttäuscht wieder umgelegt haben.

„Ja, ich kann euch nicht helfen! Es ist sicher gut gemeint.“ Er fährt sich mit den Fingern wie zurückstammend durchs dunkelbraune Haar. „Aber schaffst sie nur wieder weg. — Nicht wahr, Frau

Schwengel, Sie wissen ja, und Sie werden mir recht geben?“

Ja, selbstverständlich weiß die Frau Schwengel. „Meiner Seel“, daß ich auf das nicht gleich denke hab! Sonst geht's mir den ganzen Tag nicht aus dem Kopf! Wahr ist's! So eine Eva, die paßt jetzt nicht hinein in unsere traurige Lage“, bekräftigt sie feinfühlig.

Wie sie aber wieder allein sind, sagt der Rutscher doch kopfschüttelnd: „Jetzt können wir's wieder wegschleppen, das Frauenzimmer! Was hat er denn, der Herr Baron?“

Da macht der Rutscher eine wissende Kinnbewegung zur Frau Schwengel hinüber: „Ich kann mir's schon denken!“

„Ja!“ nickt die Wirtschaftlerin erbittert. „Wissen, Anton, ich glaub', daß hat ihm der alte Herr Onkel aus Böhmen g'macht, weil er schon g'wußt hat, daß unser Herr Baron aufs Heiraten nicht aus ist. Aber das war ihm recht, daß er mit lauter Arbeit da draußen nichts anderes im Sinn g'habt hat, als daß die Wirtschaft wieder in die Höhe kommt, denn er hat sich ja um nichts bekümmert, der alte Herr. Er ist allweil in München g'fessen, hat in die Archivar umguckt und Stammbäume g'malen... Ich mein', da ist ihm auch das Testamentarische so eing'fallen mit der Fortpflanzung.“

Aber darin scheint der Anton wieder nicht das Durchdringen der Dachsteinener Tragödie zu sehen. Er macht eine geringfügige Handbewegung: „Ah, fortplanzen kann man sich leicht. Aber jetzt ist der Herr Baron halt noch wild über das Ganze; jetzt g'freut ihn halt nichts.“

Hingegen die Frau Schwengel scheint schon das tiefergehende Verständnis für ihren Herrn zu besitzen: „Sie, das möcht' einen anderen auch gisten. Ein Mann, der was einen Charakter hat, der laßt sich so zu was nicht kommandieren und zu einer Gemahlin, die ihm sein Onkel ausliefert. Ich mein', das bringt den Herrn Baron noch ganz um die Nerven.“

„No und? Was sagt denn der Herr Heinz? So ein Testament läßt sich doch ansehn!“

Aber die Frau Schwengel zuckt hoffnungslos die Schultern: „Der Herr Heinz meint, da kann man nichts machen. Dachstein hat den Onkel seine Frau in die Familie g'bracht — no, und Kinder waren keine — und da hat er sich immer eingebildet, nach sein'm Tod muß er die ibrige Verwandtschaft auch wieder bedenken; und da ist jetzt auf der anderen Seite eine Dame da, die was mit unserem Herrn Baron zusammen in Betracht kommt. Da hat es der alte Herr so gemacht: aufteilt wird mir; wann die jungen Herrschaften nicht bis zu einem gewissen Termin heiraten, verfällt das Gut zu Erholungszwecken einem Verein und unser Herr Baron verliert seine Heimat und all's und hat sich die ganzen Jahre her für nir g'schunden.“

„Sakra! Das is a Klausel!“ Der Anton bekommt es geradezu mit der Angst auch um seinen schönen Rutscherposten. „So soll er's halt doch nehmen! Was liegt denn viel dran?“

„Ja, der Herr Heinz redt ihm so zu. Sie, der hat jetzt auch nichts zum Lachen bei seinem Sommerurlaub und wo wird er zum Komponieren jetzt schon den Kopf haben? Hörens, der kann sein schöne Opern machen! Aber jetzt ist er selber schon ganz bloß mit dem Unglück von seinem Freund.“

Und wie gern als er immer kommt! No! Und von mir aus kann er ja auch da sein, der Herr Heinz. Mir macht er keine Arbeit nicht, obwohl er von Haus zu Haus mehr aufs komfortable gewöhnt ist, und dem Herrn Baron sein Ding ist wieder ganz das G'möhlliche. Heut rennt er schon wieder seit drei Uhr früh im Wald rum, mit seinem Mißmut.“

Ich bin neugierig, ob er zum Frühstück kommt. Eine Tort' hab' ich doch g'macht, aber ob er sie halt is? No, der Herr Heinz, der is's dann schon. Meiner Seel, Anton, wie so was kommen will auf einmal! Die Dame hat uns g'heilt!“

Empfindsames Alpdrücken

Zu der etwas bäuerlichen Mittagsstunde, um elf Uhr, sitzen die beiden Freunde sich schweigend gegenüber in einem niedrigen Wohnzimmer, das mit seiner Tür ebenerdig wieder hinausführt in einen gepflasterten Innenhof mit Arkaden. Zwischen den Steinen streben spitzige kleine Gräser auf, und in einem Sonneneck trippeln Tauben. Die schöne vorderseitige Schloßfront benutzt der Herr Baron nie.

Er wird sich nicht flundenlang vor jeder Tür seine Genauesten abspülen wegen der Parkettböden und auch so. Die Räume mit den feidenen Polstermöbeln erscheinen ihm vollkommen unbewohnbar. Dort sind jahraus, jahrein die grünen Läden geschlossen. Nur an der Ecke ist jetzt das Zimmer von seinem Freund bewohnt. Aber er haßt schon lieber da unten. Und da war es auch bislang noch sehr gemütlich. Hier hängt sein verwitterter Filzhut an einem Türhaken und die Töpfe, die man immer braucht, über einem Nagel an der Wand.

In diesem Speisezimmer können ruhig ein paar Kartoffelsäde in der Ecke lehnen, bevor sie gewogen werden, und seine Stiefel am Ofen oder, im Sommer am niedrigen Fensterbrett in der Sonne trocknen. Und nebenan ist es gut schlafen, wenn man müde von den Feldern kommt, in dem Eisenbett unter den haarigen Dedeln, die ihm noch in Glandern die besten Dienste geleistet hatten.

Aber nun ist nicht einmal der Schlaf mehr ein Zustand der Ruhe. Von weichen Frauenarmen färlisch gewürgt, erwacht er jetzt häufig höhnend, in Schweiß gebadet. Nur sein Appetit ist noch einigermaßen beruhigend. Er sticht sich seinen

siebenten Spedknödel aus der Schüssel und schiebt sie einsilbig dem anderen zu: „Nimm!“

Aber Heinz Ruppelweger faltet schon seine Serviette mit schönen länglichen Händen: „Rein, danke dir! Ich kann nicht mehr.“

Er hatte schon ein paarmal zu seinem Freund hinübergefahren mit dem wichtigen, bebauernden Gesichtsausdruck desjenigen, der gezwungen ist, jetzt wieder von der Sache anzufangen: „Weißt du, Georg, es wäre vielleicht gut, wenn wir wegen des gewissen Briefes das jetzt besprechen könnten.“ Er schaltet nach diesem Satz eine rücksichtsvolle Pause ein, während sein Freund, den Kopf sofort feindselig zwischen breiten Schultern gesenkt, an seinem letzten Knödel würgt.

„Ja! Man erwartet schließlich jetzt dort etwas von dir, nachdem sie dich herzlich eingeladen haben, zu kommen. Entweder du fährst oder —“, er machte eine ebende Handbewegung, „du mußt dich halt durch einen Briefwechsel ihr nähern. Denn das kann man einem Mädchen nicht verdenken, daß es seinen zukünftigen Mann vor der Hochzeit gern noch kennenlernen möchte.“

Da sieht Georg auf und rückt seinen Sessel zuerst einmal schüppelnd wieder zurecht. Langsam steigt ihm das Blut zu Kopf, es macht seinen braunen Teint fast indianisch dunkel: „Die wird mich noch früh genug kennenlernen. Herrgott noch einmal! Soll ich vielleicht auch noch Liebesbriefe schreiben und da herumscharwenzeln? Kann man mich nicht noch die paar letzten schabigen Wochen in Ruhe lassen? Dann hab' ich das Frauenzimmer ja so am Hals.“ Er packt ingrimmig seinen Filzhut und stürzt hinaus.

Heinz Ruppelweger aber hat mit flatternden Armbewegungen hinter ihm noch verschiedenes zu sagen: „Ja, mir kann es ja gleich sein! Meine Angelegenheit ist es ja nicht! Ich meine es ja nur gut mit dir! Denn du mit dieser Vogel-Strauß-Politik Dachstein verliertest willst? Ich kann ja nicht mehr machen. Ich kann sie ja nicht auch noch heiraten für dich.“

Er steht noch eine Weile in der Mitte des Zimmers und denkt beleibt: Auf dem besten Weg zum Sonderling, der Georg.

Ein Brief, der nicht im Knicke steht

Am Abend aber, während über Dachstein ein rauschender Gewitterregen niedergeht, haut Georg aus seiner Tasse doch plötzlich einen Brief auf den Tisch: „Also da hab' ich jetzt an sie geschrieben, wie du meinst. Du kannst es ruhig lesen.“

Heinz läßt den Umschlag tollwoll noch eine Weile liegen; schließlich steigt ihm aber doch ein leichtes Mißtrauen auf gegen die Liebesbriefstellerkunst seines Freundes. „Also — wenn du acstatist?“

(Fortsetzung folgt)



Die Lebensmittelzuteilung vom 2. bis 29. Juni

Für Brotmarken können Zuckermarken eingetauscht werden

Nach dem im „Deutschen Reichsanzeiger“ veröffentlichten Erlass über die Durchführung des Rationierungsgesetzes für Lebensmittel in der 24. Zuteilungsperiode vom 2. bis 29. Juni 1941 bleiben die laufend gewährten Rationen an Brot, Mehl, Schweinefleisch, Käse, Quark, Getreide, Nudeln, Teigwaren, Kartoffelstärkezugewinn, Kaffee-Ertrag und -Zugewinn, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Marmeladengut und Marmeladenpulver gegenüber der bisherigen Zuteilung unverändert. Jeder Verbraucher erhält in der neuen Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Marmelade.

Mit Rücksicht auf den in den Sommermonaten zu erwartenden Mehranfall an Butter wird der Butter- und Margarinebezug zur Einsparung von Margarineerzeugnissen dahin neu geregelt, daß die Butterration der Normalverbraucher, der Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren und der Kinder von 6 bis 14 Jahren für die neue Zuteilungsperiode sich um 62,5 Gramm erhöht. Zum Ausgleich dafür wird die Margarineportion dieser Verbrauchergruppen um 62,5 Gramm herabgesetzt. Die Gesamtration bleibt mithin unverändert. Für die Kinder bis zu 6 Jahren bleibt es bei der bisherigen Regelung, da sie ohnehin ihre gesamte Ration in Butter erhalten.

Beim Fleisch werden die Rationen der Normalverbraucher über 6 Jahre und außerdem die zugehörigen Rationen der Schwer- und Schwerarbeiter in der neuen Zuteilungsperiode für die Dauer der Sommermonate um wöchentlich 100 Gramm herabgesetzt. Auch die Fleischrationen der Selbstversorger werden auf 200 Gramm je Kopf und Woche. Die Fleischrationen betragen demnach vom 2. Juni ab für Normalverbraucher 400 Gramm, für Schwerarbeiter 800 Gramm und für Schwerstarbeiter 1000 Gramm je Woche. Die Fleischrationen für Kinder bis zu 6 Jahren und für Jung- und Nacharbeiter bleiben unverändert. Da die Jung- und Nacharbeiter auch die um 100 Gramm erhöhte Fleischration der Normalverbraucher erhalten, erfolgt bei ihnen ein Ausgleich über die Zulagekarte, deren einzelne Abschnitte über Fleisch und Fleischwaren um wöchentlich 100 Gramm vermehrt sind.

Die Bestellscheine der Reichsfleischkarte für Normalverbraucher und für Kinder bis zu 6 Jahren, die bisher nur die Aufgabe hatten, den Verbraucher während der Zuteilungsperiode an einen bestimmten Fleischer zu binden, werden beseitigt. Dies ist möglich, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß der weitaus überwiegende Teil der Verbraucher von der Möglichkeit, nach Ablauf einer Zuteilungsperiode den Fleischer zu wechseln, keinen Gebrauch machte.

Die Verbraucher haben die sonst wie üblich auf den Lebensmittelkarten vorgezeichneten Bestellscheine in der Woche vom 26. bis 31. Mai abzugeben, sofern nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Zahlreiche Verbraucher verzehren weniger Brot, als ihnen auf Grund ihrer Brotkarte zusteht. Andererseits würden es viele beargüßeln, wenn ihnen, besonders in der Ost- und Einnachzeit, etwas mehr Zucker als bisher zur Verfügung stünde. Da Deutschland dank der im vorigen Jahre erzielten ausgezeichneten Ernte an Zuckerrüben besonders reichlich mit Zucker versorgt ist, ist es möglich, diesen Wünschen der Verbraucher Rechnung zu tragen. Es wird daher die Möglichkeit geschaffen, Brotmarken in Zuckermarken umzutauschen. Für den Umtausch können während der Sommermonate und im Rahmen der hierfür bereitgestellten erheblichen Zuckermengen alle ab 5. Mai gültigen Brotmarken ohne Rücksicht auf den Verfallszeitpunkt verwendet werden. Der Zeitpunkt, von dem ab der Umtausch erfolgen darf, sowie die Einzelheiten des Umtauschverfahrens und das Verhältnis, in dem Brotmarken gegen Zuckermarken getauscht werden können, wird demnächst bekanntgegeben.

Diejenigen Verbraucher, die ihre Brotmarken nicht voll benötigen, aber auch keinen zusätzlichen Zucker wünschen, werden gebeten, so wie bisher ihre überflüssigen Brotmarken der RZB zur Verflüssigung zu stellen, damit diese auch weiterhin den Volksgenossen mit Brotmarken helfen kann, die auf Grund besonders gelagerter Verhältnisse gern mehr Brot verzehren möchten, als sie auf Grund ihrer Karte erhalten.

Die Kürzung der Fleischrationen hängt damit zusammen, daß der Fleischverbrauch im ganzen seit Kriegsbeginn dauernd gestiegen ist, der Einfuhr von Futtermitteln aber im Krieg Grenzen gesetzt sind. Die Rationierung des Fleisches hat nur dann einen Sinn, wenn der Verbraucher die Gewißheit hat, daß er auf seine Karte die festgesetzte Ration auch wirklich bekommt. Dies ist in vielen europäischen Ländern gar nicht so selbstverständlich, in Deutschland aber tatsächlich der Fall. Hier hat sich die Marktförderung im Reichsnährland hervorragend bewährt. Voraussetzung für die Sicherheit der Belieferung der Rationinhaber ist aber elastische Anpassung unserer Ernährungswirtschaft an die Kriegsverhältnisse. Diese Anpassung, die jetzt vorgenommen wird, zielt auf die Substanz unserer Fleischversorgung, die Leistungsfähigkeit des heimischen Viehbestandes. Gerade jetzt im Frühjahr und Sommer kann der Minderverzehr von Fleisch durch das überall reichlich zur Verfügung stehende Frischgemüse besonders gut ausgeglichen werden. So wird das Opfer, das dem deutschen Volk mit der Kürzung der Fleischration auferlegt wird, nicht allzu schwer wiegen, zumal da es dem Soldaten die bisherigen Fleischrationen und dem Häftlingsarbeiter die notwendigen Zulagen garantiert.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Industrie und sozialer Wohnungsbau

Die Aufgaben des Privatkapitals
Unter dem Vorsitz von Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Eugen Vögler tagte in Essen der Siedlungsausschuß der rheinisch-westfälischen Industrie (Industrieabteilungen Düsseldorf, Dortmund und Köln). In seinem Vortrag über „Das Privatkapital im sozialen Wohnungsbau“ ging Geh. Justizrat Fritz Steyger, Mitglied des Vorstandes der Bayerischen Handelsbank, München, davon aus, daß nach dem Führerbescheid vom 15. 11. 1940 zur Vorbereitung des deutschen Wohnungsbau nach dem Kriege bei der Finanzierung die Einrichtungen der Wirtschaft, soweit möglich, heranzuziehen sind. Durch den von mangelnder Seite für die Nachkriegszeit angekündigten Mietzahlungschein für Familien mit Kindern werde für breite Bevölkerungsschichten der für die Miete verfügbare Einkommensanteil von bisher 30 bis 40 RM je Monat so weit erhöht, daß auch für die 62- und 74-Quadratmeter-Wohnung der Führerbescheid die nachträgliche Nachfrage gesichert und die private Wirtschaftliche Finanzierung ihrer Dauerkosten von 8000 bzw. 10.000 RM vom Standpunkt der Kapitalverzinsung und Tilgung ohne weiteres möglich sei. Das Problem der Aufbringung der über die

Dauerkosten hinausgehenden Teuererhöhung sei abgesehen von nachdrücklichen Bemühungen um ihre fortschreitende Beseitigung, nur außerhalb der privatwirtschaftlichen Sphäre zu lösen. Steyger hielt eine 2-prozentige Beilegung der Dauerwerte durch die organisierten Realkreditgeber für durchaus möglich. Dabei werde es genügen, den Tilgungssatz, wie in der Zeit vor dem Weltkriege, mit 2 Prozent anzusetzen. An dem bewährten 4-prozentigen Pfandbrieftyp und entsprechend an einer 4-prozentigen Verzinsung der Hypothekendarlehen sei nach seiner persönlichen Auffassung festzuhalten. Zu den gleichen Sätzen sei innerhalb der Dauerwerte auch das Eigen- und Spitzkapital zu verzinsen und zu tilgen.

Dr. Vögler behandelte die Aufgabe des Betriebsführers im sozialen Wohnungsbau. Selbstverständlich müsse sich auch der Wohnungsbau der Betriebe nach den im Führerbescheid niedergelegten und dem vom Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau noch zu erlassenden Richtlinien richten. Eine tatkräftige Förderung des sozialen Wohnungsbau entspreche der Fürsorgepflicht des Betriebsführers für seine Gefolgschaftsmitglieder. Die Mithilfe der mittleren und kleineren Betriebe sei ebenso wichtig wie diejenige der Großbetriebe. Der Mietzahlungschein entspreche einem alten Wunsch der Industrie, die Erhaltung des Altbaubestandes zu begründen. Das kommende Bauvolumen müsse sich im Interesse der Leistungsfähigkeit der Bauwirtschaft und der Kostengestaltung nach der jeweils vorhandenen bauwirtschaftlichen Kapazität richten. Zu der von der Bauwirtschaft mit allem Nachdruck angestrebten Kostensenkung müsse auch der Bauherr durch gründliche Vorbereitung seiner Auftragsvergabe seinen Beitrag leisten.

In einer kurzen Kennzeichnung der vom Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau getroffenen Überlegungen zur Förderung der sozialen Wohnungsbau während des Krieges hob Dr. Kuster hervor, daß diese Zwischenlösung in wesentlichen Punkten die Grundgedanken des Führerbescheides bereits auf den noch während des Krieges durchzuführenden Wohnungsbau übertrage. Von entscheidender Bedeutung sei vor allem die Festlegung der Finanzierung bestimmt werde. Der Erlös des Reichskommissars müsse noch vom Reichsfinanzminister eine Ergänzung in einer Ausdehnung der Bestimmungen über die Grundsteuer beihilfe auf die neu zu bauenden Wohnungen finden.

Schloßfabrik Schulte-Schlagbaum AG., Schlagbaum bei Völkert. Das Geschäftsjahr 1940 hat den vierfachen Reingewinn des Vorjahres (25.811 RM.) gebracht, so daß der am 7. Juni in Düsseldorf stattfindende HV. vorgeschlagen werden kann, den Verlustvortrag von 675.531 RM. um rund 100.000 RM. herabzusetzen. Im neuen Geschäftsjahr sei das Unternehmen im Rahmen der Zuteilung weiter befriedigend beschäftigt.

Berliner Börse. Am Freitag überzog bei Festsetzung der ersten Notierungen an den Aktienmärkten die Kaufkraft leicht, was auch in Kurssteigerungen zum Ausdruck kam. Eine Belebung der Umsätze trat jedoch noch nicht ein, wobei zu berücksichtigen ist, daß man gegenwärtig den Erwerb von Reichsteilen bevorzugt. Am Montanmarkt stellten sich Hoesch um 0,12 und Rhein Stahl um 0,25 v. H. höher. Mannesmann blieben 0,25 und Ruderus 1,12 v. H. ein. Vereinigte Stahlwerke blieben unverändert.

Statt Karten
Maria Egelshoven
Dr. Josef Wüsten
Arzt
Verlobte
Bad Honnef am Rhein Wildbergerhütte, Oberberg, Kreis
z. Zt. W.-Elberfeld, Hansstr. 73
18. Mai 1941 — Kein Empfang

Irmgard Ulrich
Werner Puppe
Verlobte
W.-Elberfeld 18. Mai 1941 Köln
Jägerhofstr. 106 z. Zt. im Felde

Die glückliche Geburt eines prächtigen
Stammhalters
zeigen mit Freuden an
Leny Bernard geb. Schmih
Eduard Bernard
z. Zt. bei der Wehrmacht
W.-Elberfeld, den 15. Mai 1941
z. Zt. Landesfrauenklinik

Fürchte dich nicht, denn ich habe
dich erlöst, ich habe dich bei dem
Namen gerufen: du bist mein.
Jos. 43, 1.
Heute Abend 21 Uhr entschlief sanft und
unerwartet unser innigster geliebter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater,
Schwager und Onkel
Friedr. Berenbeck
im Alter von 82½ Jahren. Er starb im festen
Glauben an seinen Erlöser.
In tiefer Trauer:
Geschwister Berenbeck
Enkel und Urenkel
W.-Barmen, Hanau, den 14. Mai 1941.
Hauffstr. 20
Die Beerdigung findet Sonnabend, 17. Mai,
14 Uhr, von der Kapelle Hugostr. aus statt.

Nur Arbeit war dein Leben.
Nur die Arbeit war dein Leben.
Nur für die Deinen streben.
War deine höchste Pflicht.
Gestern Abend 7 Uhr entschlief plötzlich
und unerwartet infolge eines Herzschlages
meine innigste geliebte Frau, unsere her-
zensgute, treusorgende Mutter und Schwie-
germutter, unsere liebe Schwester, Schwä-
gerin und Tante
Frau Karl Häring
Anna geb. Schittko
im 57. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Karl Häring
Gerda Häring
Hertha Häring
Adolf Brause als Bräutigam
Wuppertal-Elberfeld (Tiergartenstraße 257),
Pries (Ostpr.), den 16. Mai 1941.
Die Beerdigung findet Montag, 19. Mai,
um 16 Uhr, in Hagen-Deister statt. — Die
Beisetzung der Urne erfolgt in aller Stille.
— Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige
erhalten haben, so bitten wir diese als solche
zu betrachten.
s. 556

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute nachmittag gegen 3 Uhr entschlief
sanft und ruhig an einem schweren Leiden
mein lieber Sohn, unser guter Bruder,
Schwager, Onkel, Neffe und Vetter
Willi Dormagen
im Alter von beinahe 24 Jahren.
In tiefer Trauer, im Namen der Hinter-
bliebenen:
Frau Wwe. Friedrich Dormagen
Sophie geb. Winterhagen
Wuppertal-Elberfeld, den 15. Mai 1941,
Ludwigstr. 4

Die Beerdigung findet Montag, 19. Mai,
nachm. 1½ Uhr, von der Kapelle des luther.
Friedhofs am Breiten aus statt.

Du warst so jung.
Du starbst zu früh;
Wer dich gekannt,
Vergibt dich nie!
Am Mittwoch gegen 23 Uhr verschied
plötzlich und unerwartet mein geliebter
Mann, mein guter Schwiegersohn, unser Bruder,
Schwager und Onkel
Artur Brückner
im Alter von 46 Jahren.
In tiefer Trauer:
Frau Artur Brückner
Margarete geb. Dannenberg.
W.-Elberfeld, Düsseldorf, den 16. Mai 1941.
Exerzierplatz 48

Die Beerdigung findet Samstag, 17. Mai
1941, mittags 1 Uhr, von der Kapelle des
luth. Friedhofs am Breiten aus statt. —
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige
erhalten haben, so bitten wir diese als solche
zu betrachten.
r. 4905

Ich bin der Weg, die Wahrheit
und das Leben; niemand kommt zum
Vater, denn durch mich.
Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft
nach langem, schwerem, mit großer Geduld
ertragenem Leiden, meine liebe, herzensgute
Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante
Frau Wwe. Hans Boos
Elisabeth geb. Schäfer
im Alter von 51 Jahren.
In stiller Trauer, im Namen aller An-
gehörigen:
Ursel Boos.
Wuppertal-E. (Elsasserstr. 10), Remscheid,
Velbert, den 14. Mai 1941.

Die Beerdigung findet Samstag, 17. Mai,
vorm. 11 Uhr, von der Kapelle des kath.
Friedhofs am Uellendahl aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige
Heute nachmittag ist nach kurzer Krankheit meine liebe
Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter, Schwester
und Schwägerin
Frau Charlotte Baumgärtel
geb. Strauch
im 81. Lebensjahre sanft entschlafen,
Walther Baumgärtel und Frau
Helene geb. Deicke
Reinhard Baumgärtel, z. Zt. im Felde
Erika Baumgärtel, z. Zt. K. L. V.
Wuppertal, Leugenfeld 1. Vogtl., den 14. Mai 1941.
Höhne 7.
Die Beerdigung findet Sonnabend, 17. Mai 1941, 15 Uhr,
von der Friedhofskapelle am Norrenberg aus statt.

Gestern morgen 10.30 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer
Krankheit meine innigste geliebte Gattin, unsere liebe, treu-
sorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante
Frau Anton Steffes
Katharina geb. Krill
im Alter von 65 Jahren.
In stiller Trauer:
Anton Steffes
Maria Ordegel geb. Krill
Paul Ordegel
Anna Kersten geb. Krill
Eduard Kersten
und 5 Enkelkinder
W.-Elberfeld (Bembergstr. 13), den 16. Mai 1941.
Die Beerdigung findet Montag, 19. Mai, nachm. 3 Uhr,
von der Kapelle des kath. Friedhofs Uellendahl aus statt.

Wodurch entsteht Korpulenz?
Nicht immer durch üppiges Leben und durch Bettelass.
Oft führt schon mangelhafter Stoffwechsel infolge ein-
seitiger Lebensweise zu Aufblähung des Körpers mit
Gehäufung von „Fettsäuren“, „Cholesterin“, „Zucker“
neben den Zellen und füllt das Gewebe, Elber-
feld: Rathaus-Str., 1. u. 2. Etage, 1-3;
Barmen: Emil Janßen, Straße der Alten Garde 42 u.
Ludendorffstr. 134.

In jedem
Laufbahn
das
Brot
von
Schwarz! Sehr viele Hausfrauen
kaufen nur mein
gutes, schmeckendes
Präparat.
Das sollten Sie
auch essen! Auf
Ihren Einkauf
freut sich die
fortschrittliche
Bäckerei
W.-Barmen
Straße der Alten
Garde 11.

Leitern
für Haus u. Ge-
werbe.
153b
**Steingruber-
Rosenlöcher**
W.-Barmen, A.-Hil-
lerstr. 49, Ruf 54237

Trauer
-Briefe, Dankkarten, Totenzettel liefert in kürzester Zeit
Bergland Verlag E. Bracht, W. Elb. am Heckwälder (Teichstr.)

Schenkt
Blumen
zum Muttertag
aus den Geschäften der Fachgruppe
Blumenbindereien
der Ortsstelle Bergisch-Land
7171a

Sum 1. Juni 1941
2-Zimmer-Wohnung
zu mieten gesucht. Ang. u. B. 733 an
die Adressen d. 2. u. 3. in Elberfeld.

**Elegant möblierte
4-Zimmer-Wohnung**
mit Küche, Bad und Veranda in
gutem, ruhigen Hause 10 u. 11
zu vermieten. Rab. auf 509,92
od. Ang. u. B. 4064 an die Adressen
dieses Blattes in Barmen.

**Wer fährt
6 Mütt ab?**
Größere Mengen
Zement, Geröll u.
Eisen von Elb-
stadtmittel abzu-
geben. Ang. u. B.
E. 2172 G. 14656

Reparaturwerk
für 87b
Elektromotoren
**Hedmund
Herhahn**
A.-Hilfstr. 491, R. 53461

**Wer vergibt laufend
Arbeiten für Zahnradfräsmaschine**
Pflaumer, Modul 2-7, Durchmesser bis 750 mm! An-
gebote unter B 355 an Gesch. d. Bl., Barmen.

**Alle Wortsprachen
Berlitz-Institut**
Adolf-Hilf-Str. 1
(am Rathaus) 84

Großer Esplan
Wohnstraße - Wohnhaus, bisher 200
u. Gemüts-Gesch. 101 zu verm. Rab.
Ludendorff-Str.,
Wuppertal-Barmen, Carnarier Str. 59.

**Wir suchen für gute Dauermieter
2-, 3- u. 5-Zi.-Wohnungen**
Evtl. kann eine schöne große 2-Zimmer-Wohnung
in Oberbarmen und eine 5-Zimmer-Wohnung in
Unterbarmen zum Tausch angeboten werden.
Kolb & Co., Schrauben- und Drehteilwerk,
Wuppertal-Oberbarmen, Telefon 59061. 262b

Auflärer im Kampf mit englischen Jägern

Hauptmann Prikel

führte seinen Auftrag mit zerschossener Maschine erfolgreich durch

Von Kriegsberichterstatter Hans Caratiola

15. Mai. (P.R.) Wir sitzen draußen auf der Terrasse der Unterkunft. Eben brachte der Rundfunk den Bericht des O.B. Eine Meldung löste besondere Freude bei den Offizieren und Männern der Aufklärungsstaffel aus. Ihr Staffelführer, Hauptmann Prikel, und seine Besatzung, die Feldwebel Heinemann und Hoppe sowie Unteroffizier Hans, wurden für ihre besonderen Leistungen namentlich erwähnt. Die vier Jäger, die schon manchen gefährlichen Auftrag erfolgreich durchgeführt haben, sind ganz überrauscht. Ihre Remmung im Wehrmachtsbericht kommt unerwartet. Aber sie haben diese Auszeichnung verdient. In frühen Morgenstunden brachten sie wertvolle Aufklärungs-Ergebnisse mit nach Hause. Ganz allein auf sich gestellt, schlug sie sich durch die gegnerische Abwehr. Von Jägern geholt, flogen sie weite Strecken über feindlichem Gebiet, stürzten über dem verbotenen Luftraum auf und kamen mit wichtigen Unterlagen wieder zurück.

Hauptmann Prikel, braungebrannt von der Sonne, schlant und sportgeflüht, erzählt von seinem letzten Einsatz. Im Kommen aufgewachsen, ist er sparsam mit seinen Worten. Ruhig und ohne viel Aufhebens von seiner und seiner Besatzung Leistungen zu machen, berichtet er. Und doch spricht aus diesen schlichten Sätzen die ganze Schwere der Tätigkeit unserer Auflärer.

Die Besatzung hat den Auftrag, weit im Inneren der englischen Insel aufzuklären. Es ist ein weiter Weg bis dorthin. Die Jäger des Gegners werden wohl schon auf die Maschine lauern, die es wagt, nur mit dem Schutz, den ihr die Bodentruppen geben, tief hinein ins feindliche Land einzufallen und den erhaltenen Befehl auszuführen. Das Wetter ist klar. Das Ziel wird nicht allzu schwer auszumachen sein. Aber die gute Sicht wird auch dem Gegner die Abwehr erleichtern. Trotzdem! Mit einer so eingesetzten und erfahrenen Besatzung muß das Unternehmen gelingen.

Drüben liegt die englische Küste. Vorsichtig jagt! Aufmerksam den Luftraum beobachtend. Die Maschine ist nun im Bereich der Jäger. Jetzt muß jedermann auf seinem Posten sein. Vier Augenpaare suchen, halten Ausschau nach allen Seiten. Man muß unbedingt aus Ziel kommen, wenn man mit einem unverletzlichen Ergebnis zurückkehren will. Hin und wieder regelt ein Wolkchen den Blick. Bietet für kurze Zeit Schutz. Dann geht es wieder über weite Strecken, über denen kein einziges Versteck zu finden ist. Hier muß man sich besonders vor einem unfehlbaren Lieberausgang hüten. Jede Wahrnehmung muß sofort dem Kommandanten gemeldet werden.

Es hat geklappt! Ungelesen und unbemerkt ist der Auflärer bis ans Ziel gekommen.

Der Auftrag wird durchgeführt. Dann geht es wieder auf Heimfahrt. Gleichmäßig arbeiten die Motoren. Minuten vergehen. Das Land scheint unter ihnen dahinzusinken. Plötzlich schaut der Jäger nach rechts. Da war doch eben etwas Besonderes! Ihn beunruhigt ein kleiner Punkt in der Luft. Wer weiß, was dahinter steht. Er gibt seine Wahrnehmung durch. Ja, dort, eins, zwei, drei, vier Punkte sind es jetzt, die schnell größer werden.

Achtung! Jäger! Aha, der Tanz geht an. Die MGs. klar zur Abwehr!

Jetzt sieht man die Verfolger schon deutlich. Zwei von ihnen halten auf die deutsche Maschine zu. Die beiden anderen scheinen sie nicht bemerkt zu haben. Aber die zwei Gegner genügen gerade. Unmöglich, sich jetzt noch davon zu schleichen. Man kann

dem Kampf gegen den schnelleren und besser bewaffneten Gegner nicht ausweichen.

Die erste Spitfire ist heran.

Sie schießt aus allen Rohren. Die Leuchtspur zeichnet die Bahn ihrer Geschosse. Während Feldwebel Heinemann den Feuerknüppel bedient, visieren Hauptmann Prikel, Feldwebel Hoppe und Uffz. Hans den Gegner an. Jetzt, ihre MGs. hämmern los. Aber schon hören sie das Klappern der Schläge in ihre Maschine. Mitrend zerbricht eine zerschossene Scheibe in der Vorwanne und verlegt den Vordrücken leicht im Gesicht. Unentwegt hält die Besatzung den Gegner unter Feuer. Da dreht dieser plötzlich an, geht nach unten. Getroffen wahrscheinlich; denn er greift nicht mehr in den Kampf ein, läßt sich überhaupt nicht mehr blicken. Der letzte Feuerstoß, den Hauptmann Prikel ihm entgegengeleitet hat, scheint ihn erledigt zu haben.

Doch es ist jetzt keine Zeit, diesen Gegner weiter zu beobachten. Der zweite greift in den Kampf ein. Drüben! Dort ist eine Wolkendecke, sie bietet Schutz gegen den Verfolger. In rasender Fahrt geht es tiefer. Nun blüht der Dampf der Maschine ein. Aber die Decke ist nur dünn. Bald ist sie durchschossen und schon ist der Jäger wieder da, greift erneut an. Wieder in die Wolkendecke. So gelingt es, den Gegner abzuschießen. Die Gefahr ist jedoch noch nicht vor-

Bisher mindestens 18 Hilfskreuzer versenkt

Schwere Schläge für den Schutz der englischen Geleitzüge

Von unserer Berliner Schriftleitung

16. Mai.

Im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Donnerstag teilt das Oberkommando der Kriegsmarine mit, daß es einem deutschen U-Boot gelungen ist, einen stark bewaffneten britischen Hilfskreuzer von 20.000 BRT im Nordatlantik zu versenken. Nach dem von der britischen Admiralität 17 Hilfskreuzer seit Beginn des Krieges als verloren zugegeben worden sind, ist dies der 18. Verlust. Besonders in den vergangenen vier Monaten sei der Verlust von Schiffen gegen die britischen Seefahrtswegen hatte England des öfteren den Verlust solcher Schiffe zu beklagen. Im März versenkten unterlegene deutsche U-Boote vier britische Hilfskreuzer. Im selben Monat versenkte ein U-Boot im Atlantik den Hilfskreuzer „Crispian“ von 5536 BRT. Im April torpedierte ein U-Boot den Hilfskreuzer „Albatross“ von 16.664 BRT, ein Schwerekreuzer der „Rawalpindi“, die im November 1939 bei Island versenkt worden ist. Ende desselben Monats wurde der Hilfskreuzer „Patia“ mit 5300 BRT versenkt.

Wenn die britische Kriegsmarine insgesamt 17 Verluste von Hilfskreuzern zugegeben hat, die durch die neue Versenkung auf 18 erhöht wurden, so hat man nach den bisherigen Erfahrungen mit der Schiffsverlustrechnung guten Grund anzunehmen, daß die Verluste in Wirklichkeit noch um einige Schiffe höher liegen. Es ist zum Beispiel überaus bekannt, daß Churchill nur diejenigen Versenkungen zugegeben hat, die von uns mit Sicherheit festgestellt werden konnten. Sogar die auffällige Tatsache, daß bisher noch keine der Hilfskreuzer auf eine Mine gelaufen. Außerdem wissen wir, daß die Hilfskreuzer „Alcantara“ und „Carabon“ sich jetzt noch davon zu schleichen. Man kann

über. Aus dem rechten Motor läuft das Kühlwasser. Der Motor ist zerschossen. Abstellen! Es muß versucht werden, mit einem Motor nach Hause zu kommen. War ist der Weg noch weit, immerhin, der Versuch muß gemacht werden.

Plötzlich geht die Maschine steil nach unten.

Was ist? Angekrenzt bemüht sich der Flugzeugführer, die Maschine zu halten. Das Leitwerk hat sich verformt, hat wahrscheinlich auch Treffer abbekommen. Endlich, nach tausend Metern bekommt er seinen Vogel wieder in seine Gewalt. Gehorsam reagiert er wieder auf die Steuerbefehle. Mit einem Motor geht es über die Wasserfläche.

Das Ergebnis des Fluges muß nach Hause gebracht werden. Der Flugzeugführer beugt auf die Zähne. Die Zentnerlasten wiegt der Steuerknüppel in seiner Hand. Nicht müde werden. Hauptmann Prikel hilft ihm. Wie trägt die Sekunden dahinschleichen. Ist die Küste denn immer noch nicht zu sehen? Nein, Wasser, wohnt man schaut. Aber drüben, ist das nicht ein schmaler, dunkler Streifen, der die Wasserfläche abzuschließen scheint? Vor uns allmählich hebt sich der Streifen immer deutlicher heraus. Jetzt besteht kein Zweifel mehr: das ist die Küste! Endlich! Es gelingt, mit der weidwundgeschossenen Maschine das Festland zu erreichen. Bald ist auch ein Platz gefunden, wo man landen kann. Die Notlandung verläuft glatt. Mehr als 200 Treffer zählt die Besatzung und trotzdem hat die Maschine nie noch bis hierher getragen. Schnell ist die Verbindung mit den Kameraden hergestellt, die schon in schwerer Sorge waren. Und kurze Zeit später kann Hauptmann Prikel das Ergebnis dieses Fluges überbringen.

Freiheitskämpfer mehr oder weniger schwer beschädigt worden sind.

Bei den versenkten 18 Hilfskreuzern handelt es sich um Schiffe von stattlichen Ausmaßen, die zudem durch eine überdurchschnittliche Bewaffnung von großer Bedeutung und nicht zu unterschätzendem Wert waren. Vor allem spielen die Hilfskreuzer beim Geleitzugschutz eine Rolle. Es fällt ihnen wegen des größeren Aktionsradius die Aufgabe zu, den Geleitzug der Frachter auf hoher See zu übernehmen, während die Zerstörer mit kleinerem Aktionsradius die Bewachung erst in der Nähe der Zielhäfen übernehmen können. So ist es natürlich, daß die britische Hilfskreuzerflotte für die Sicherung der Seefahrtswegen und mit der Heranschaffung von Kriegsmaterial sowie Lebensmitteln schlechthin unentbehrlich ist. Die verlorenen Schiffe aber können nicht so leicht ersetzt werden, denn nicht jedes Handelschiff ist zum Umbau in einen Hilfskreuzer geeignet. Im allgemeinen dürften dafür nur neue und sehr schnelle Schiffe der Handelsmarine, meist Passagierdampfer oder doch gemischte Passagier- und Frachtschiffe in Frage kommen. Die Hilfskreuzer sind im allgemeinen mit Geschützen bis zu 15 Zentimeter bewaffnet und stellen also durch Bewaffnung wie hohe Geschwindigkeit ein nicht zu unterschätzendes Kampfpotential dar. Auch die Erziehung der Hilfskreuzer durch Kreuzer dürfte der britischen Admiralität Schwierigkeiten bereiten, da ein Kreuzer für andere Zwecke in Bereitschaft bleiben muß, um so mehr, als durch die Verlagerung des Krieges in das Mittelmeergebiet England hier neue Sorgen erwachen sind. Wenn man überblickt, daß ein Hilfskreuzer schätzungsweise pro Jahr sechs Geleitzüge über den Ozean begleitet, so kann man bei einem Verlust von nur 18 zugegebenen Hilfskreuzern abschätzen, welche Schwächung den britischen Seefahrtswegen daraus erwächst. So ist auch für die deutsche Seefahrtswegsicherung die Versenkung eines Hilfskreuzers immer ein besonders erntereicherliches Ziel, dem zuliebe man gegebenenfalls gern einen Frachter des Geleitzuges entweichen läßt.

Ein bißchen viel Stimmen

Was dem englischen Hörer zugemutet wird

Von unserer Berliner Schriftleitung

Den englischen Rundfunkhörer scheinen die Gepflogenheiten des britischen Nachrichtenendienstes allmählich auf die Nerven zu fallen. Am Schluß aller Sendungen wird nicht nur die englische Nationalhymne, sondern auch die Nationalhymnen Frankreichs, Belgiens, Hollands, Norwegens und Dänemarks, der Tschechoslowakei, Polens, Jugoslawiens und Griechenlands, Abyssiniens und Luxemburgs gespielt. Alle diese Hymnen muß man nach englischem Brauch in Toten stehend anhören, was immerhin eine nicht unbeträchtliche Zeit in Anspruch nimmt und insbesondere dann zu geistiger Verwirrung führt, wenn Klageränge erwartet werden. Schon verständlich ist in Kreisen der englischen Rundfunkhörer gegen diesen Unfug protestiert worden, aber die Zahl der Nationalhymnen ist fast weniger immer größer geworden. Als man kürzlich Luxemburg als elfte Nationalhymne „zugelassen“ hatte, protestierte Absinthien erregt und setzte es auch durch, daß die sogenannte abessinische Hymne ebenfalls täglich gespielt wurde. Der „Daily Express“ wendet sich nun unter der Überschrift „Weg mit den Nationalhymnen“ in scharfen Worten gegen diesen Unfug und erklärt, daß das Spielen der nationalen Lieder zwar anfangs eine gute Idee gewesen sei, aber jetzt bestehe die Gefahr, daß diese Gewohnheit in Stumpfheit ausartete. Mit diesen Worten scheint der „Daily Express“ in vorzüglicher Weise das peinliche Gefühl zum Ausdruck bringen zu wollen, das jeden Engländer beim Anhören dieser zwölf Nationalhymnen befallen, denn sie werden stets dabei daran erinnert, daß dies die Lieder der bisher von England verratenen Völker sind.

Drei Docks und ein Dampfer in Baltimore durch Feuer vernichtet

15. Mai. Im Hafen von Baltimore vernichtete ein Großfeuer einen Vergütungs-Dampfer und drei Docks. Ein kleineres Dampfschiff wurde beschädigt. Der Brand war auf dem Vergütungs-Dampfer ausgebrochen.

Berdienstkreuz 1. Klasse für Wilhelm von Opel

Frankfurt a. M., 15. Mai. Der 15. Mai war ein Ehrentag für Wilhelm von Opel, den letzten der „fünf Rüsselsheimer“. Anlässlich seines 70. Geburtstages wurden ihm als Pionier des deutschen Automobilbaues zahlreiche Ehrungen zuteil. Die Stadt Wiesbaden, die Wilhelm von Opel manche Stiftung verdankt, so das weltbekannte Opelbad auf dem Neroberg, verlieh ihm den Ehrenbürgerbrief. In Rüsselsheim selbst fand im Opelhaus eine würdige Feier statt, an der zahlreiche Ehrengäste aus Partei, Staat, Wehrmacht und der Wirtschaftsorganisation teilnahmen. Unterstaatssekretär Generalmajor von Schell hob die Verdienste Wilhelm von Opels und seines Vaters, des heute größten in Europa, um die Motorisierung und im Dienste des Aufbaues der Wehrmacht hervor. Er übermittelte die Glückwünsche des Reichsverkehrsministers Dr. Dörpmüller und des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschalls von Braunsbach. Im Namen des Führers überreichte er dem Jubililar das Verdienstkreuz 1. Klasse, das der Führer mit folgendem Telegramm verlieh:

„In Ihrem heutigen 70. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen wie für Ihre weitere Arbeit aus. In Anerkennung Ihrer Verdienste um die deutsche Kriegswirtschaft habe ich Ihnen das Verdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Mit deutschem Gruß aus Berlin Adolf Hitler.“

Professor Dr. Karl L. v. S., Präsident der Wirtschaftskammer Hessen, überreichte dem Jubililar nach einer Würdigung der Verdienste Wilhelm von Opels um den Aufbau der Industrie und ihrer Organisation die Ehrenplakette der Wirtschaftskammer Hessen, die die Inschrift trägt: Des echten Mannes wahre Feier ist die Tat.

Geheimrat Wilhelm von Opel gab anschließend dem Gefühl seines Dankes für die ihm so zahlreichen zuteil gewordenen Ehrungen beseelten Ausdruck. Ebenso dem Wunsch, daß der Geist, den er im Werk zu bilden und zu erhalten stets bestrebt war, auch in Zukunft beherbergt bleiben möge und verabschiedete auch im Namen der Gesellschaft unverbrüchliche Treue zum Führer.

Das brasilianische Konsulat in Hamburg schwer beschädigt

Rio de Janeiro, 15. Mai. Das brasilianische Außenministerium teilt mit, daß das Gebäude des brasilianischen Konsulats in Hamburg bei dem letzten britischen Luftangriff schwer beschädigt worden sei.

„Europäische Solidarität“

Französische Stimmen zu der Besprechung zwischen dem Führer und Darlan

Paris, 16. Mai. Der Empfang des Vizepräsidenten Admiral Darlan durch den Führer und den Reichsaussenminister hat in der französischen Presse des besetzten und unbesetzten Gebietes einen großen Widerhall gefunden. Einheitsartig wird in der gesamten Presse unterstrichen, daß Frankreich eine klare Entscheidung für seine freiwillige Eingliederung in das neue, von Adolf Hitler errichtete kontinentale Europa getroffen habe.

In der großen Pariser Abendzeitung „Les Nouveaux Temps“ wird in Unterbrechung dieses Gedankens insbesondere darauf hingewiesen, daß gleichzeitig mit der Nachricht über das Zusammentreffen des Führers mit Darlan eine Depesche aus Washington eingetroffen sei, in der die Verschärfung der von Roosevelt angekündigten Rode mitgeteilt wurde. In dem Augenblick nämlich, so heißt es in „Les Nouveaux Temps“, in dem Frankreich in aller Klarheit seinen Wunsch zum Ausdruck bringt, sich in die neue kontinentale Ordnung einzufügen, können die Frankreich freundlichen Gefühle in den Vereinigten Staaten nicht mehr zugunsten einer Politik der Einmischung in den europäischen Konflikt ausgenutzt werden. Die Unterredung Hitler-Darlan hat genau in dem Augenblick stattgefunden, wo es von Wichtigkeit war, Herrn Roosevelt eines seiner Hauptargumente zu berauben. Daher auch die Verwirrung, das Jögern und das Stillschweigen des Weißen Hauses.

In „Deuxième“ wird in der Schlagzeile der auch von den übrigen Zeitungen aufgegriffene Gedanke stark herausgestellt, daß die symbolische Bedeutung des 11. Mai, der der Erinnerung der Frau von Orleans, also derjenigen, die als erste die Engländer aus Europa hinausgeworfen habe, gilt, den Geprätschpartnern nicht entgangen sei. Im „Paris Soir“ wird festgestellt, daß die Verhandlungen, die augenblicklich Gegenstand der Beratungen in Berlin und Moskau seien, am besten durch zwei Worte gekennzeichnet werden, nämlich durch die Worte „europäische Solidarität“.

Schwer beschädigter englischer Kreuzer geht in Gibraltar ins Dock

Rom, 15. Mai. Ein weiterer englischer Kreuzer ist, wie „Messaggero“ aus Algier mitteilt, mit zahlreichen Beschädigungen am Heck und an den Aufbauten, vom Mittelmeer kommend, in Gibraltar eingelaufen und sofort in ein Trockendock gebracht worden.

Auf Drängen der britischen Admiralität hat der Marinekommandant von Gibraltar, wie „Messaggero“ über Tanger erfährt, in aller Eile die letzten zur Verteidigung der Festung vorhandenen Flotteneinheiten den bei der Schlacht im Mittelmeer beschädigten Schiffen zu Hilfe geschickt. Auch die in La Linea lebenden britischen Untertanen haben Beistand erhalten, sich zur Etablierung nach Gibraltar zu begeben.

Unruhen auf Kreta

Der griechische Befehlshaber und ein früherer Minister von Kreta getötet?

Rom, 16. Mai. Wie Stefanos Athina mitteilt, berichten die griechische Schiffsplakette Diamantis und andere an Bord von Segelschiffen entkommene Flüchtlinge von der Insel Kreta, daß dort größte Unruhe herrsche. Der Befehlshaber der griechischen Truppen auf Kreta, Papasterghis, der mit der ehemaligen griechischen Regierung nach Kreta geflüchtet war, soll von Rebellen angegriffen und getötet worden sein. Ein Bischof, der ihm zur Hilfe eilte, sei verundet worden. Das Schiff Papasterghis habe auch das Kabinettmitglied Anagnostakis erlitten. Infolge der Bombardierungen seien zahlreiche griechische Schiffe vernichtet worden.

Sofortiger Wiederaufbau der Staatsoper

Vorübergehend Vorstellungen im Staatlichen Schauspielhaus und in der Kroll-Oper

16. Mai. Nach dem ruchlosen Anschlag englischer Flieger auf die Berliner Staatsoper sah sich die Generalintendantin vor die Notwendigkeit gestellt, bei ihrer selbstverständlichen feinen Augenblick unterbrochenen Tätigkeit zunächst auf das ehrwürdige und schöne Haus unter den Linden zu verzichten, das im nächsten Jahre sein 200jähriges Bestehen als Opernbühne gefeiert hätte. Nachdem die Vorbereitungen und Probleme des künftigen Spielbetriebes geklärt sind, gab der Generalintendant der Preussischen Staatstheater, Staatsrat Heinz Lietz, jetzt Vertreter der Presse eine Darstellung des angerichteten Schadens und der Pläne, die für die nächste und weitere Zukunft bestehen.

Mit dem Wiederaufbau der Berliner Staatsoper wird sofort begonnen. Das Haus wird an der gleichen Stelle und im selben Stile wie bisher errichtet, um diesem für Berlin repräsentativen Stadtbezirk den Charakter eines „Forum Fridericianum“ zu erhalten. Der Bau wird vorzüglich gefördert, so daß mit der Wiederherstellung der Staatsoper bis zum Sommer 1942 gerechnet werden und die im Herbst fällige 200-Jahr-Feier durchgeführt werden kann.

Inzwischen wird das künstlerische Personal der Berliner Staatsoper, wie in den letzten Wochen schon, in weitestem Ausmaße für die kulturelle Truppenbetreuung in und außerhalb Berlins eingesetzt. Nach den Gastspielen in Rom und Budapest wird vom 15. bis 27. Mai ein Gesamtgastspiel in der Großen Oper zu Paris mit Auführungen von Wagners „Tristan und Isolde“ und Mozarts „Entführung aus dem Serail“ gegeben und ein Symphoniekonzert der Staatskapelle veranstaltet.

Vom 29. Mai bis 1. Juli wird die Staatsoper im Staatlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt an zwei Tagen in der Woche Opernaufführungen geben. Aus Raumgründen können hier nur Werke mit kleiner Orchesterbesetzung gespielt werden. Durch Vereinbarung mit Staatsrat Gründgens wird während dieser Zeit in Oper und Schauspiel ein rein klassischer Spielplan laufen, an dem die Staatsoper mit

Mozarts „Hochzeit des Figaro“, „Entführung aus dem Serail“, einer Reinszenierung von „Cosi fan tutte“ und wahrscheinlich der „Zauberflöte“ sowie mit den Götter-„Phiggenie in Aulis“ und „Orpheus und Eurydike“ beteiligt ist. Während des ganzen Monats Juli bezieht die Staatsoper bis zum 8. August an allen Tagen das Schauspielhaus allein, und zwar mit etwas erweitertem Spielplan.

Vom Beginn der neuen Spielzeit ab wird die frühere Kroll-Oper, die jetzt das Sitzungsgebäude des Reichstages ist, von der Staatsoper bis zur Wiederherstellung ihres eigenen Hauses in Betrieb genommen. Hier wird das volle Repertoire eingesetzt werden können, da die Dekorationen, von einer einzigen abgesehen, unversehrt geblieben sind.

Auch das Premierenprogramm ist für diese Zeit bereits fertiggestellt. In jedem Monat soll eine Reinszenierung herauskommen. Bisher sind vorgesehen die Neubearbeitung der Jugendoper „Sinttram“ von Richard Strauß, „La Jara amorosa“ von Riccardo Janbonai, „André Chénier“ von Giordano (musikalisch einstudiert von Livorno de Jarritis, dem Dirigenten des römischen Teatro Reale), Richard Wagners „Nienzi“ in der Barreuther Einrichtung von Cosima Wagner, Janacels „Jenufa“ in musikalischer Einstudierung durch den Leiter der Tschechischen Philharmonie in Prag, Leobold Falck. Auch eine Reinszenierung des „Parfais“ ist geplant. Victor de Sabata wird mehrere Vorstellungen von Verdis „Otello“ als Gast dirigieren. Zur Uraufführung in der zweiten Hälfte der Spielzeit angenommen ist die neue Oper von Othmar Schober „Das Schloss Durande“, dessen Libretto nach einer Gleichendoff-Röbelle Hermann Burle geschrieben hat. Nach dem großen Erfolg in dieser Spielzeit werden auch die sechs Symphoniekonzerte der Staatskapelle unter Herbert von Karajan wieder durchgeführt.

Dieses stattliche Programm ist eine wahrhaft stolze Antwort auf den niederträchtigen Versuch der Briten, das führende Operntheater Deutschlands in die Knie zu zwingen. J. J.

»Borgs für lange Halsbarkeit.